04.08.2019

**16. Sonntag im Jahreskreis (B)** (Mk.6, 30 - 34)

„Sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben.“

Die Jünger, die der Meister „jeweils zwei zusammen" ausgesandt hatte, wie wir am letzten Sonntag hörten, haben ihre Bewährungsprobe bestanden und dürfen sich nun Apostel nennen. Völlig entkleidet jeder Habe waren sie ausgezogen unter reißende Wölfe, allein Gottes Wort als Segensgruß. Wieder heimgekehrt, ruft ihnen der Hirt zu: "Ruht ein wenig aus!"

Wie ein Strom fließt die Zeit dahin und mit ihr unser Leben. Wir leiden unter der Zeit, die Raubbau an unserer Lebenskraft treibt und uns bald aufbraucht, die uns immer vorauseilt, sodass wir kaum nachkommen mit unseren Aufgaben und Pflichten, obwohl alles zu seiner Zeit getan sein muss, die uns Sekunde um Sekunde näherbringt dem Hafen der Ewigkeit, wo es gilt, Rechenschaft abzulegen über jedes Tun, jedes Wort.

Wenn die Karawanen sich rüsten zum Aufbruch zur Wanderung durch die Wüste, wird einem jeden Teilnehmer, ob Mensch ob Tier, sein Schluck Wasser zugemessen.

Wie mit dem Wasser zur Wüstenwanderung, verhält es sich mit der Zeit zur Erdenwanderung, die allzu oft einer Wüste gleicht.

Hieß es am letzten Sonntag: "Der Herr rief die Zwölf zu sich und sandte sie aus, die unreinen Geister auszutreiben.", so hören wir im heutigen Evangelium: "Die Apostel versammelten sich wieder bei Jesus und berichteten ihm alles, was sie getan u. gelehrt hatten. Da sagte er zu ihnen: Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus."

"Ruht ein wenig aus!"

Ja, der Mensch ist kein "Perpetuum mobile". Er sucht die Erholung von des "Dienstes immer gleichgestellten Uhr", wie Schiller sagt. Er braucht in unserer Leistungsgesellschaft mit ihrem Erfolgszwang einen Urlaub. Doch er muss darüber Rechenschaft ablegen, ob dieser Urlaub nur eine vertane Zeit oder eine schöpferische Pause ist:

Eine vertane Zeit, weil wir sie vertrieben haben in Langeweile und Nichtstun, weil wir sie vertrödelt haben mit nebensächlichen zweitrangigen Beschäftigungen, die weder für Leib noch Geist von Nutzen waren, weil wir sie missbraucht haben auf der Jagd nach Sensationen, Vergnügungen, die nicht nur zum Fluch für das eigene Leben, sondern für die Familie und die ganze Gesellschaft, wurden.

Oder eine schöpferische Pause, eine Zeit, in der wir uns entziehen dem harten Zugriff der Arbeit und in einer leibseelischen Entspannung zu uns selbst finden.

Dazu lädt Jesus sein Freunde ein, wenn er sagt: "Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind und ruht euch ein wenig aus." Dieser Einladung des Herrn ist in unserer Zeit ein Mann gefolgt, der sich Antonius, der Einsiedler nennt.

200 km südöstlich von Kairo hat er auf der Kuppe des Berges Galala seine einsame Hütte.

Er bekennt: "Langeweile kenne ich nicht. Ich genieße die Stille, die Ruhe, die Einsamkeit. Ich habe die andere Welt erlebt: ein Leben, in dem ein Termin den anderen jagt, eine Zukunft, die von Karriere, von Erfolg, von Leistung schon vorgezeichnet ist.